

NEUES WERK

Christian Fluri

Am zweiten Basler Orgelfestival ist erstmals Vasks Komposition zu hören.

Als Biennale ist das neue Orgelfestival im Stadtcasino Basel konzipiert. Dennoch gibt es nun nach der ersten Ausgabe 2020 bereits eine zweite, um wieder im richtigen Rhythmus zu sein. Da das renovierte Stadtcasino statt 2019 erst 2020 eröffnet, die neue Metzler/Klahre-Orgel auch erst dann gebaut und eingerichtet wurde, musste auch die erste Ausgabe des Festivals um ein Jahr verschoben werden. Zudem durfte das vom Festival und der Hamburger Elbphilharmonie beim lettischen Komponisten Pēteris Vasks in Auftrag gegebene Werk «Veni Domine» für Chor und Orgel wegen der Corona-Bestimmungen 2020 in Basel nicht aufgeführt werden.

Nun findet in der zweiten kleineren Festivalausgabe die Schweizer Erstaufführung statt – mit Jugendchören der Musikschule der Musik-Akademie Basel, dem Jungen Kammerchor und dem Vokalensemble larynx sowie mit der Organistin und Festivalmitbegründerin Babette Mondry als Solistin. Sie spielt des Weiteren den Orgelpart in der «Improvisation für Chor und winddynamische Orgel». Im gleichen Konzert werden Werke weiterer Letten, Lucija Garuta, Ēriks Esenvalds und Janis Ivanovs, vorgestellt: Hier teilen sich die beiden künstlerischen Leiter, Babette Mondry und Thilo Muster, die Orgelparts.

Breite stilistische Palette.

Die insgesamt vier Konzerte decken eine breite stilistische Palette ab, um die exzellente neue Orgel in all ihren Spiel- und Klangmöglichkeiten zu präsentieren. Das zweite ist dem Jazz gewidmet: Viel verspricht das Treffen des englischen Jazzorganisten und Pianisten Kit Downs, des schwedischen Organisten Gunnar Idenstam und Pierre Favres, des Schweizer Altmeisters des poetischen Perkussionsspiels. Im dritten Konzert tanzt Andrea Tortosa Vidal, Mitglied des Basler Ballettensembles, eine eigene Choreografie zu Jean-Baptiste Duponts Orgelfassungen von Igor Strawinskys «Trois mouvements de Pétrouchka». Auch dieses Jahr gibt es zum Abschluss ein Familienkonzert, eine Kooperation mit dem Kammerorchester Basel. Aufgeführt wird ein Klassiker: Sergej Prokowjews musikalische Erzählung «Peter und der Wolf» mit dem Schauspieler Klaus Brömmelmeier als Erzähler.

Orgelfestival im Stadtcasino Basel: So 5., Mo 6., Do 9. und So 12.9., www.ofsb.ch

Familienkonzert im Stadtcasino Basel, Foto: Lukas Howald



Ein Tag im Leben von ...

Aufgezeichnet von Ruedi Ankli



Hans Feigenwinter am Offbeat, Foto: Susanna Drescher

BERUFSLEUTE
AUS DEM KULTUR-
BEREICH ERZÄHLEN
AUS IHREM
ARBEITSALLTAG.

Hans Feigenwinter, Jazzpianist und Dozent am Jazzcampus.

Was mir gefällt, ist ein Tag ohne Abmachungen. Da übe ich zu Hause in Basel am Klavier. Ich fange an mit eher schläfrigem Tempo, ganz langsam, höre auf Time und Klang. Das weckt mich definitiv mehr als der Kaffee, aus dem mein ganzes Frühstück besteht. Das geschieht so um 8 Uhr.

Das Üben darf aber nicht endlos dauern, der Kopf muss das ja auch verarbeiten. Daher gibt es im Tagesablauf eine Art «Bojen», leere Tätigkeiten, um mich geistig zu erholen, wie etwa Geschirr einräumen. Dann darf wieder mehr Forderndes folgen.

Natürlich gibt es daneben auch administrative Pflichten wie Büroarbeiten. Am liebsten schiebe ich die Arbeit als Koordinator jedoch auf und dränge sie an den Rand, damit sie meine Kreativität nicht auffrisst.

Über die Langeweile hinausgehen.

Solche Tage kommen meinem Naturell entgegen. Für viele Musiker war der Lockdown eine Belastung. Für mich weniger; ich mochte die Konzentration, die er ermöglichte. Es fiel mir leichter zu beobachten, wie sich eine Komposition entwickelt. Man muss aber viel Leerlauf hinnehmen und über den Punkt der Langeweile hinausgehen können. Mir verleidet selten etwas. Durch eine Stagnation musst du durch, bis ein Türchen aufgeht. Wichtig ist es, dranzubleiben. Es ist, wie wenn ich an einer Skulptur oder mit einer Knetmasse arbeiten würde, nehme hier etwas weg, füge dort etwas an, lasse das Vage vage sein, laufe in meiner Wohnung herum und studiere aufgehängte Skizzenblätter, bis etwas kommt. Ich verstehe mich in einem gewissen Sinne als Handwerker. Die Skizzenblätter sind sehr wichtig, bleiben manchmal jahrelang liegen, bis sie gebraucht werden.

Selbstaufgelegtes Hörverbot.

Für solch kreativen Müsiggang ist aber leider nicht immer Zeit. Je näher es etwa auf ein neues Konzert oder Projekt zugeht, umso enger wird es. In diesen Phasen erlege ich mir ein Hörverbot auf, um mich voll konzentrieren zu können.

Demnächst steht ein Konzert meines Trios mit dem Arte Quartett an. Nun bin ich sehr zielgerichtet beim Aufarbeiten des Repertoires, denn die Proben mit sieben Musikern, die alle Verpflichtungen haben und in verschiedenen Städten zu Hause sind, sind eine organisatorische Herausforderung. Immerhin, die Hauptarbeit wurde schon vor zwei Jahren gemacht. Bei den Proben mit dem Quartett von Fabio Gouvêa ist es einfacher, da wir fast alle in Basel wohnen.

Anders sieht ein Tag aus, wenn ich am Jazzcampus unterrichte. Das betrifft während etwa zwei Dritteln des Jahres eineinhalb bis zwei Tage pro Woche. Die Unterrichtsstunden sind vorgegeben. Für die Studierenden nehme ich mir viel Zeit. Je älter ich werde, desto mehr wird es auch zum sozialen Beruf. Die Arbeit und die Diskussionen bewegen sich auf hohem Niveau, das gibt auch viel Befriedigung. Danach freue ich mich natürlich wieder auf die Tage ohne Abmachungen.

Fabio Gouvêa Collective: Mi 1.9., ab 20.30, Bird's Eye Jazzclub Basel, www.birdseye.ch

Offbeat-Series-Doppelkonzert mit Feigenwinter 3/Arte Quartett und Michael Wollny solo: Di 7.9., 20 h, Volkshaus Basel, www.offbeat-concert.ch → S. 47